Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 253 (1974)

Artikel: Steinböcke trotzen der Kälte, leiden jedoch unter der Hitze

Autor: Nievergelt, Bernhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steinböcke trotzen der Kälte, leiden jedoch unter der Hitze

rettend eingreift.

Kraft, daß sie schließlich erschöpft den Kampf aufgeben müssen. Wenn aber bei uns im Mittelland und in den Alpentälern das Wild so ernsthaft in Gefahr ist, wie viel schlimmer muß der Winter für die ausschließlich in den Bergen lebenden Tiere, für Gemsen und Steinböcke sein! Dieser Schluß ist jedoch voreilig. Für sie ist die Situation insofern günstiger, als sie dem Schnee ausweichen können und zudem gegen Kälte außerordentlich gut isoliert sind. Für einen Steinbock ist der Winter deshalb viel weniger hart als man gemeinhin annimmt.

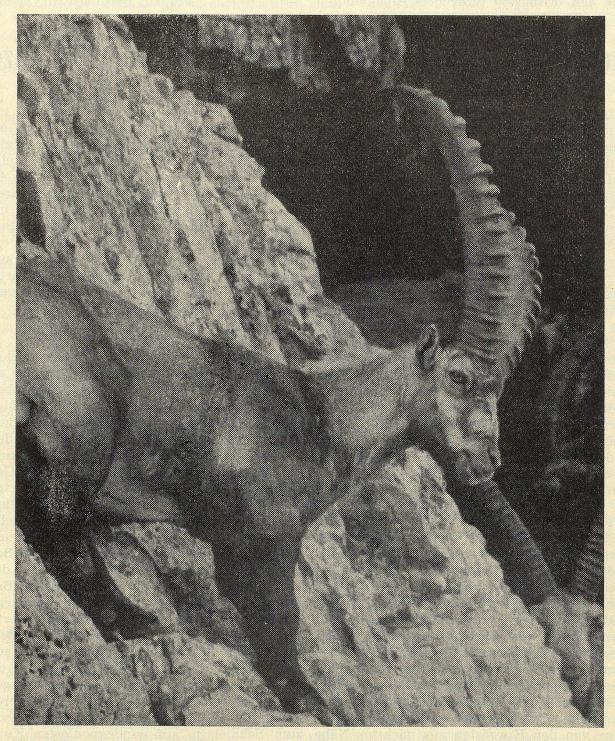
Über der Waldzone

Zunächst soll einem weitverbreiteten Irr-

Immer wieder wird der Winter als für die Lagen am Piz Alv, am Piz Albris und im freilebenden Tiere äußerst harte Jahreszeit Heutal überwindert. Untersucht man, ob geschildert, und immer wieder lesen wir über auch in andern Steinwildgebieten der Wald Wild, das in Schnee und Kälte vom Hunger- als Zufluchtsort in Frage kommt, so stellt tod bedroht ist, wenn nicht menschliche Hand man fest, daß bei den meisten der rund 40 schweizerischen Kolonien das besiedelte Are-Es sind vor allem Reh und Hirsch, die in al über der Waldzone liegt, und zwar im Not geraten, wobei die Ursache fast stets die- Sommer wie im Winter. Das «Zuflucht-Suselbe ist: Das Vorwärtskommen in einer ho- chen» im Wald entspricht also keineswegs eihen Schneedecke fordert von den durch Hun- nem typischen Verhalten, es sei eher eine zuger ohnehin geschwächten Tieren so viel fällige Erscheinung, die leider jene in ihrer Auffassung bestärkt, die im Steinbock, einen Waldschänder sehen wollen.

Wintereinstände

Allerdings sind die Steinböcke durch den Schnee gezwungen, ihre Sommerstandorte zu verlassen. Ihre Winterquartiere liegen aber in der Regel in 1800 m-2400 m Höhe. Dies scheint nach menschlichem Ermessen zunächst paradox, weiß man doch, daß mit der Höhe über Meer die Schneemenge und auch die Windstärke zunimmt. Der Winter im Gebirge ist aber nicht einfach ein gesteigerter Mittellandwinter, vielmehr ergeben durch die Vielfalt der Geländeformen sehr unterschiedliche Verhältnisse, neben ganz untum gesteuert werden. Häufig hört man die geeigneten auch ausgesprochen günstige. Be-Meinung, daß die Steinböcke in den strengen obachtungen zeigen, daß der Steinbock die Wintermonaten den schützenden Wald auf- vorteilhaften Gebiete auszusuchen weiß. Besuchen, trifft man doch — gleichsam als Be- zeichnenderweise wählt er fast durchwegs stätigung — auf Waldwanderungen hie und süd-orientierte, z.T. auch windexponierte da Gemsen. Diese Ansicht wird noch gestützt Steilhänge als Wintereinstände. An sehr steidurch den Umstand, daß in der weitaus be- len Hängen (45°-50°) rutscht der Schnee auf kanntesten Steinwildkolonie, in Pontresina, der Grasnarbe dauernd ab, oder kann von die Steinböcke im Winter tatsächlich im Be- den Tieren zum mindesten leicht weggereich des Waldes zu sehen sind und beispiels- scharrt werden. Zudem bringt die intensive weise am «Röntgenplatz» und in den «Blai- Strahlung an Südhängen den Schnee rasch sen» von den Kurgästen aus nächster Nähe zum Schmelzen, auf windexponierten Kupbeobachtet werden können. Es ist jedoch pen wird er verweht. Diese Standortsbedinmeist nicht bekannt, daß dies nur ein Teil der gungen sichern für den Steinbock das Nahum 500 Tiere zählenden Kolonie am Piz Al- rungsproblem, ist er doch als ausschließlicher bris ist, während der größere Teil in höheren Pflanzenfresser auf schneefreie oder schnee-



Steinböcke vertragen — im Gegensatz etwa zu Reh und Hirsch — Schnee und winterliche Kälte bedeutend besser als man gemeinhin annimmt. Umgekehrt ist die Hitzetoleranz bei Steinböcken sehr gering, da sie nur wenig oder überhaupt nicht schwitzen können. Sie suchen deshalb im Sommer mit Vorliebe kühle Felseinschnitte und -höhlen auf. Aufnahme: Max Lenz (spk.)

Beispiel hierfür ist bekannt aus der kleinen, Wetterhorn, wo im Winter 1945 zwanzig Steinböcke von einer einzigen Lawine erfaßt wurden und auf den Oberen Grindelwaldgletscher abstürzten.

Steinböcke frieren nicht...

Ein weiterer Faktor, den wir vom menschlichen Standpunkt aus immer wieder falsch beurteilen, ist die Kälte. Es ist unbegreiflich, wie Tiere über längere Zeit Temperaturen von —20° und weniger ertragen können, ohne daß ihr Organismus geschädigt würde. Besässen wir die Haut und das Fell eines Steinbokkes, würden wir diese Fehlüberlegung allerdings nicht machen. Auf Grund von Untersuchungen an vielen nah verwandten Tierarten dürften wir nämlich annehmen, daß der Steinbock auch extreme Kältebelastungen erträgt. Auf amerikanischen Versuchsstationen ließ man beispielsweise Kühe und Schafe bei -40° überwintern, ohne daß sie Schaden genommen hätten. Hält man Schafe und Ziedie Temperatur nur gerade in der äußersten bleibt sie unverändert. Polarbewohner wie Rentier und Eskimohund haben erst bei Temperaturen unterhalb —50° einen erhöhten Futterbedarf, um die Körpertemperatur auf dem Normalstand zu erhalten.

...leiden aber unter Hitze

Alle diese Tiere sind durch ein dichtes Fell und eine winterliche Speckschicht gegen Käl- der Steinböcke waren.

arme Hänge angewiesen. Dennoch bedeutet teeinflüsse außerordentlich gut isoliert. Im der Winter Einschränkung und Gefahr und Gegensatz dazu ist der Mensch gegen Kältefordert Jahr für Jahr seine Opfer. Viele Ge- einwirkungen gar nicht widerstandsfähig. Ohbiete sind unbewohnbar geworden, die Wan- ne Bekleidung kann er Temperaturen unter dermöglichkeiten sind begrenzt, die Weide- null Grad nur etwa eine Stunde überleben. plätze bestimmt. Mitunter werden die Tiere Wenn wir frieren, und es im Freien kaum auch von Lawinen überrascht, besonders mehr aushalten, müssen wir deshalb nicht erdann, wenn es im Bereich des Winterquar- staunt sein, wenn bei Steinböcken noch alle tiers typische Lawinenzüge gibt, die von den Anzeichen von Behaglichkeit festzustellen Tieren immer wieder durchquert werden sind. Gerade umgekehrt verhält es sich aber müssen. Im Frühling können daher dann und mit der Empfindlichkeit gegenüber Hitze. wann im schmelzenden Lawinenschnee Stein- Während der Mensch eine gute Anpassungsböcke gefunden werden, bisweilen mehrere fähigkeit in der Hitze besitzt, ist die Hitzetoin derselben Lawine. Ein allerdings extremes leranz bei Kühen, Schafen und Steinböcken sehr gering, da sie nur wenig oder überhaupt nur etwa fünfzig Tiere zählenden Kolonie nicht schwitzen können. Schon bei 260 Außentemperatur beginnt ihre Körpertemperatur anzusteigen. Heißes Sommerwetter dürfte den Steinböcken eher unbehaglich sein. Was die winterliche Kälte anbelangt ist außerdem zu bedenken, daß die Temperatur in Berglagen dank längerer Sonnenscheindauer und intensiverer Strahlung tagsüber höher steigt als in der Talsohle. Auch die Nächte sind in der Höhe wärmer, da die kalte Luft ins Tal abfließt und sich dort ansammelt. Ein Abstieg ins Tal würde dem Steinbock also auch in dieser Hinsicht keinen Vorteil bringen.

«Seegfrörniwinter» war nicht schwer

Nicht jeder Winter stellt an die Steinböcke gleich harte Ansprüche. Ob die winterliche Prüfung streng war oder harmlos, läßt sich nachträglich jeweils an der Zahl der tot aufgefundenen Steinböcke ersehen. Greift man nun als Beispiel den Seegfrörni-Winter 1962/ 63 heraus, der allgemein als hart bezeichnet gen statt bei $+14^{\circ}$ nur noch bei -12° , sinkt wird, so stellt man mit Erstaunen fest, daß er eine unterdurchschnittliche Zahl an Opfern Hautschicht um 4,5° ab, im Körperinnern forderte. Trotz der anhaltenden und außerordentlichen Kälte erwies sich jener Winter als für das Steinwild durchaus günstig. Denn gerade das Andauern der Kälte bewirkte, daß die gesamte Schneedecke bis fast in den Frühling hinein locker blieb, deshalb leicht abrutschte und stark verweht wurde. Es war eindrücklich zu sehen, wie weitgehend schneefrei in jener Zeit die Winterquartiere